



september 2020

inpuncto schöpfung



FOTO: COLIN BEHRENS/PIXABAY

Wie leben Sie nachhaltig?

Regional und saisonal einkaufen, Kleidung im Familienkreis weitergeben, öffentliche Verkehrsmittel nützen, selbst aktiv werden – es gibt zahlreiche Möglichkeiten, um seinen ökologischen Fußabdruck zu verkleinern.



Bauern-Genussladen. BRIGITTE MANDL-MOSER, 50 JAHRE, EINZELHANDELSKAUFFRAU

Für mich ist unser regionaler Bauern-Genussladen gelebte Nachhaltigkeit! Seit 2001 fördern wir diese Zusammenarbeit mit unseren regionalen Lieferanten und das Angebot wird immer größer. Die Lieferwege sind kurz, wir kennen die Lieferanten persönlich und auch die Preise, die die Erzeuger bekommen, sind fair. Außerdem gibt es für das Heimbringen der Einkäufe keine Plastiktaschen, sondern wir verwenden Kartons bzw. Papiertaschen. ●



Fahrrad und Öffis. BERNHARD SPORK, 57 JAHRE, BETRIEBSPRÜFER

Ich habe das zweite Auto weggegeben und fahre viel mit Fahrrad und öffentlichen Verkehrsmitteln. Wir kaufen auch möglichst regional ein. Auf die gut gewartete Ölheizung verzichte ich allerdings nicht. Denn der Umbau des Heizungssystems auf eine Wärmepumpenlösung ist zu teuer. ●



Kleidungstausch. ASTRID WAGNER, 52 JAHRE, LEHRERIN

Bereits seit vielen Jahren bin ich dankbare Abnehmerin und Vermittlerin von ausgemusterter Kleidung aus dem Familienkreis. Während zu Beginn die Motivation dazu praktischer Natur war, habe ich seither eine Vorliebe für Bekleidung „mit Geschichte“ entwickelt. Mit Hilfe meiner beiden Töchter durchforste ich – meist in der Fastenzeit – meinen Kleiderkasten. Mit dem Gedanken, dass sich wieder jemand darüber freuen wird, fällt es mir leichter, mich von Dingen zu trennen und sie erneut auf „die Reise“ zu schicken. ●



Engagement. BEATRIX ALTENDORFER, 48 JAHRE, NACHHALTIGKEITSAKTIVISTIN & ANGESTELLTE

2016 bin ich endlich vom Reden ins Tun gekommen und habe beschlossen, nicht mehr nur selbst im eigenen Kreis nachhaltig zu leben, sondern auch möglichst viele andere zu informieren und zu begeistern, es ebenfalls zu tun. Es gibt sehr viele Möglichkeiten, sich im Umweltbereich zu engagieren, und so gab eins das andere und gipfelte schließlich in der Info-Webseite „Nachhaltig in Graz“. Dort werden seitdem viele nachhaltige Möglichkeiten gesammelt, einfach dargestellt und einer breiten Leserschaft präsentiert. ●



Saisonal einkaufen. LENE LANTOS, 26 JAHRE, ANGESTELLTE

Ich versuche meine Lebensmittel direkt von den Bauern zu kaufen. So kaufe ich nur Obst und Gemüse, das gerade Saison hat, und kann viel Verpackung sparen, indem ich meine eigenen Sackerl und Boxen mitnehme. Trotzdem wären noch viele weitere Änderungen möglich: weniger Kleidung kaufen bzw. mehr auf Second Hand achten, weniger online bestellen, möglichst viele Strecken mit den öffentlichen Verkehrsmitteln zurücklegen ... ●

FOTOS: PRIVAT, CHRISSI REICHLING

Einfach mal stehen lassen

Ihr Beruf ist ihre Leidenschaft: Biogärtnerin Angelika Ertl über die Arbeit mit der Natur, das Verstehen ökologischer Zusammenhänge und bewussten Konsum.

INTERVIEW: TAMARA HÄUSL

Was bedeutet für Sie nachhaltig leben?

Es ist ein Ausdruck dafür, dass ich mir bewusst bin, dass in meinem Umfeld ökologische Zusammenhänge aufeinandertreffen. Dass ich Teil dieses Ökosystems bin und nicht der Mensch bin, der erhaben über alles ist. Aus dem ergibt sich mein Beruf. Es ist der archaischste Beruf, den man sich vorstellen kann, es ist gärtnern, es ist in der Erde wühlen. Es ist ein Samenkorn einsetzen, etwas beim Wachsen beobachten und es unterstützen und im besten Fall im Herbst etwas ernten. Das Samenkorn ist reine Schöpfungsgeschichte. Das ist für mich ein Teil der Nachhaltigkeit.

Wenn ich an das Evangelium denke, heißt Schöpfungsgeschichte auch: Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Das ist einer der komplexesten Texte der ganzen Menschheitsgeschichte. Das heißt: Ich muss mich selber schätzen. Wie geht's mir mit mir? Gehe ich gut mit mir um und schaffe ich das auf meinen Mitmenschen zu übertragen? Das ist für mich nachhaltige Lebensweise.

Sie haben gemeinsam mit der Ökoregion Kaindorf die Bewegung „Natur im Garten“ in die Steiermark geholt. Worum geht es dabei?

Mit „Natur im Garten“ wollen wir Menschen dazu bewegen, sich für biologisch und ökologisch wertvolle Gartengestaltung zu interessieren und die Biodiversität, das heißt die Vielfalt, im eigenen Garten zu fördern. Und das ist nicht die Thuja-Hecke und der gemähte Rasen. Wenn es mir gelingt, in einem Garten, auch wenn er noch so klein ist, alle Szenen der Natur reinzubringen, also Stein,



Ganz in ihrem Element. Auf ihrer Blumenwiese untersucht Angelika Ertl mit anderen Forschenden spezielle Saatgutmischungen für Bienenweiden. Bei Führungen gibt sie Tipps, wie im eigenen Garten Blumenwiesen einfach angelegt werden können. GERD NEUHOLD

Wasser, Totholz und viele unterschiedliche Blumen, ermögliche ich Vielfalt. Ich möchte an jeden, der Schöpfungsgeschichte versteht, appellieren: Bitte setzen Sie den Trimmer nur bewusst ein. Denn damit schneiden Sie den Bienen das Essen weg. Denken Sie darüber nach: Wo kann ich für die Schöpfungsgeschichte etwas stehen lassen?

Wichtig ist es, auch mit seinem Garten geduldig zu sein. Die Natur ist ein Beobachtungsfeld und keine Maschine. Der ökologische Kreislauf schließt sich nach fünf bis sieben Jahren.

Ist ein nachhaltiges Leben etwas, das man sich leisten können muss?

Nein! Wer nachhaltig lebt, lebt bewusst. Du wirfst viel weniger weg, du gehst viel besser mit deiner Kleidung um. Als Konsumenten entscheiden wir, welche Art von Produktion wir unterstützen. Konventionelle Produkte zu kaufen ist nur deshalb so billig, weil sie gefördert werden. Wenn man sich aber das dahinter anschaut, nämlich Tierleid, Grundwasserverseuchung, Bienensterben, Auswirkungen auf das Klima u. v. m., das

diesen Produkten zugrunde liegt, müssten sie substanziiell teurer sein.

Gibt es Ziele, die Sie in nächster Zeit erfüllen wollen?

Bei mir wird die Leidenschaft dafür, Wissen weiterzugeben, immer stärker. Ich möchte das Gelände der Gärtnerei zu etwas ganz Besonderem machen – ganz im Sinne der Schöpfungsgeschichte. Außerdem möchte ich das Workshop-Angebot ausbauen. Und ein neues Buch steht an. ●

ZUR PERSON

Angelika Ertl ist Biogärtnerin, Gartengestalterin, ORF-Gartenexpertin und Autorin. Den elterlichen Gartenbaubetrieb in Feldkirchen bei Graz leitet sie bereits in dritter Generation. Das von ihr gegründete Reisebüro Oliva Reisen zählt in Österreich zu den führenden Anbietern von Gartenreisen. In Workshops, Seminaren und Vorträgen gibt Angelika Ertl ihr umfassendes Natur-Wissen an Interessierte weiter.



Nachhaltiges Staunen

Es ist, als ob er sein ganzes späteres und früheres (!) Leben in die Waagschale wirft: Jahrzehnte an Einsamkeit. Tägliches, rituelles Malen, stundenlang. Ein förmliches Einkapseln in seinem Malhaus, umgeben von Hunderten an Bildern. Aufgereiht sind dort auch die zahlreichen Pinsel in unterschiedlichen Farbnuancen, die auf ihren „Farborchester-Einsatz“ für seine „Erdwärts-Messen“ warten. Das ewige Malen ist beim Künstler Alois Neuhold ein kultisches Unterfangen.

Und nun, am herantretenden Lebensabend: ein förmliches Hineinschlittern in die Frage nach der Zeit, nach dem, was bleibt und bleiben soll. Damit ist aber kein Lamentieren verbunden, sondern die Erkenntnis: „Leben kann man nur aus der Kraft, die eben das Leben hat.“ Die Kraft, die das Leben hat: Blumen malt und formt er nun. Wieder ist es ein jahrelanger Malprozess. „Ich künde und male von einem anderen Land.“ Sagt er laut und deutlich. Und vergisst dabei nicht, Glück und Verantwortung zusammenzudenken: „Das Paradies ist ein Geschehen. Es ist in uns.“

Nachhaltigkeit ist bei ihm ein Entdecken der Einfachheit. Seine Blüten und -blätter dienen zum Entblättern auf einen Urzustand hin, die Erinnerung, den kindlichen Blick, das erste Mal, das Staunen über Schönheit.

TEXT: DR. JOHANNES RAUCHENBERGER IST LEITER DES KULTUM IN GRAZ UND KURATOR DER AUSSTELLUNG „ALOID NEUHOLD. INNERGÄRTEN UND TROTZDEMBLÜTEN. VERSTREUTE BLÜTENBLÄTTER AUS DEM GARTENBUCH EINES VERLORENEN PARADIESES“, KULTUM GRAZ, BIS 10. OKTOBER 2020.

BILD: ALOIS NEUHOLD: „ZWEI EINBLICKFENSTER IN DEN VORHOF MIT DEM TOR ZUM PARADIES“, RAUMINSTALLATION IN DER O. G. AUSSTELLUNG. – FOTO: SONNTAGSBLATT/NEUHOLD

Die Sorge für das gemeinsame Haus

Wie kommt es dazu, dass sich Kirche im Themenfeld Umwelt und Nachhaltigkeit engagiert? Eine Spurensuche ...

ANTON TAUSCHMANN

Bereits auf der ersten Seite des ersten Buchs der Bibel, des Buchs Genesis, ist von der Schöpfung der Welt die Rede. In den unterschiedlichen Texten zur Entstehung der Welt zieht sich ein Motiv durch, wie der Grazer Sozialethiker Kurt Remele betont: „Aus theologischer Sicht sind die Welt im Allgemeinen, der Planet Erde im Besonderen, Geschenke eines guten Gottes. Mit solch außergewöhnlichen Geschenken geht man achtsam und verantwortlich um.“ Dieses Geschenk trifft alle gleichermaßen, wie im Matthäus-Evangelium betont wird:

„Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen, euer himmlischer Vater ernährt sie“ (Mt 6,26). Auch in der Frühkirche war die Schöpfung ein wichtiges Motiv, das etwa der Apostel Paulus auf seinen Missionsreisen immer wieder aufgriff. Der wohl bekannteste Heilige, der sich dem Thema der Achtsamkeit für die Natur widmete, war Franz von Assisi, der im 13. Jahrhundert lebte. Im Einklang mit der Natur und in freiwillig gewählter Armut lebend, zeigte er eine besondere Aufmerksamkeit gegenüber der Schöpfung und gegenüber den Ärmsten der Gesellschaft.

Laudato si. Diesen Ansatz einer ganzheitlichen Ökologie betont auch Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“, die sich „an jeden Menschen [...] der auf diesem Planeten wohnt“ (LS 3) richtet. Darin ruft er zum Dialog über die „Sorge für das gemeinsame Haus“ auf, „denn die Herausforderung der Umweltsituation, die wir erleben, und ihre menschlichen Wurzeln interessieren und betreffen uns alle“ (LS 14). Bemerkenswert ist dabei „die Abkehr von einem, wie der Papst es selber nennt, ‚despotischen Anthropozentrismus‘, der Lehre also, dass die gesamte übrige Schöpfung, Tiere und Pflanzen, Luft und Wasser, Berge und Wiesen einzig und allein für den Menschen da sind, zu seinem Nutzen“, stellt Remele fest.

In vielen Beispielen zeigt Papst Franziskus den engen Zusammenhang zwischen der Zerstörung der Schöpfung und der Not und Armut vieler Menschen. Hier sind Politik und Gesellschaft, aber auch die Kirchen besonders gefragt. Die Diskussion, ob Umweltschutz ein Rand- oder doch ein Kernthema



Sorgsam mit der Schöpfung umzugehen ist das Gebot der Stunde. UNSPLASH

IMPRESSUM: inpuncto schöpfung ist das Magazin des Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. Geschäftsführung: Heinz Finster. **Medieninhaber und Herausgeber:** Bischöfliches Ordinariat Graz-Seckau, Bischofplatz 4, 8010 Graz. Herstellung: Druckerei Ferdinand Berger & Söhne GmbH, 3580 Horn. Verantwortlich für die Redaktion dieser Ausgabe: Helmut Schmidt (Leitung), Tamara Häußl (CvD), Anton Tauschmann, Michaela Ziegler, Heinz Finster, alle: Sonntagsblatt für Steiermark, Bischofplatz 2, 8010 Graz. Grafik: Franz Pietro/DigiCorner, 8010 Graz.

Alle Rechte, auch die Übernahme von Beiträgen nach § 44 Abs. 1 und 2 Urheberrechtsgesetz, sind vorbehalten. Die Offenlegung gemäß MedienG §25 Abs. 2 ist unter www.sonntagsblatt.at/impresum/ inpuncto abrufbar. inpuncto-Gesamtauflage: 221.600 Exemplare.

KATHOLISCHE
KIRCHE STEIERMARK



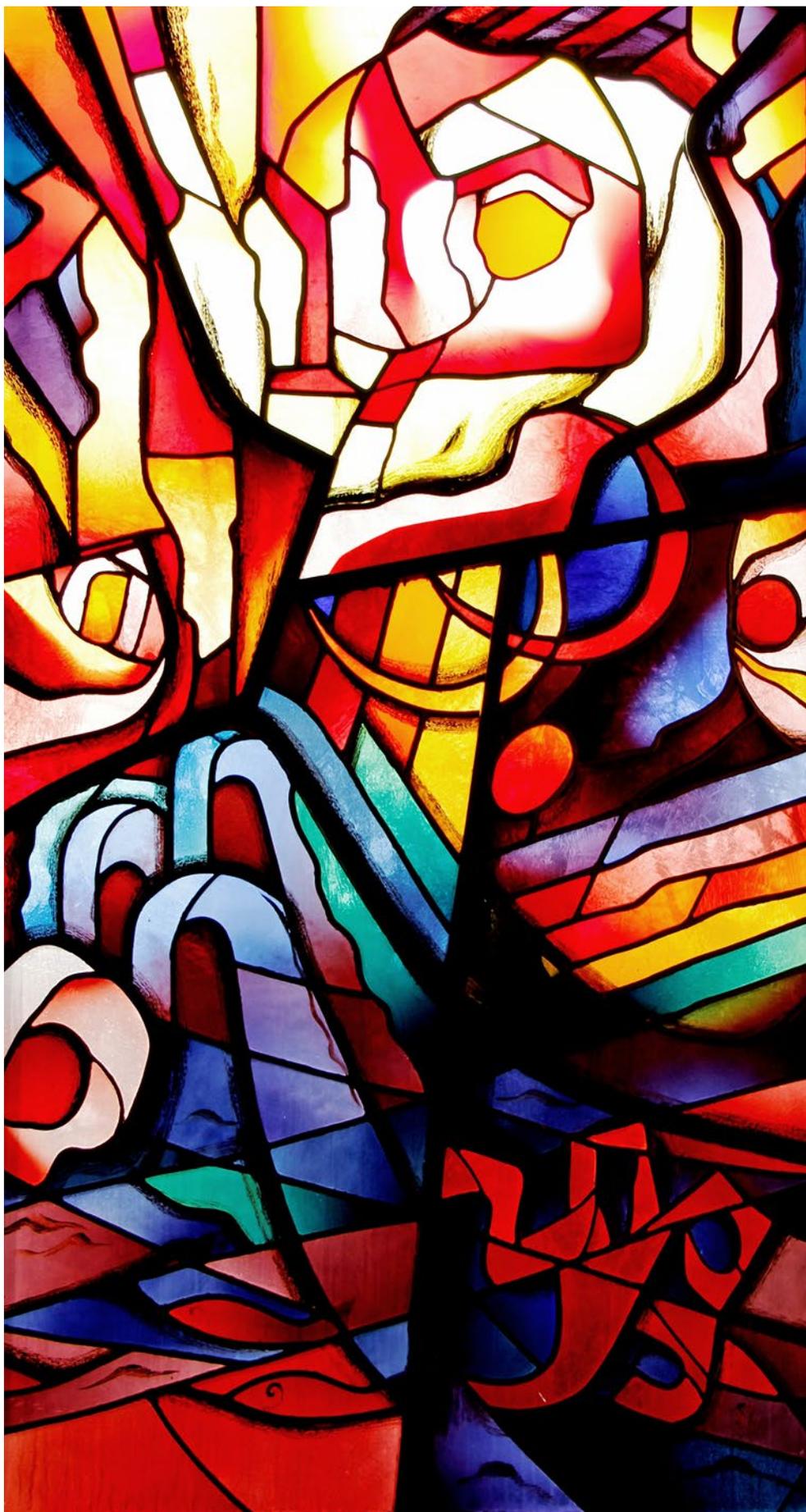
Das Österreichische Umweltzeichen für Druckerzeugnisse, UZ 24, UW 686 Ferdinand Berger & Söhne GmbH.

sei, ist auf Grund der bedrängenden Fakten überflüssig geworden. Nicht zuletzt deshalb versuchte der Papst dieses Thema voranzutreiben, auch im nachsynodalen Schreiben zur „Amazonas-Synode“ (QA). Wichtig ist dabei zu beachten, dass „ein wirklich ökologischer Ansatz sich immer in einen sozialen Ansatz verwandelt, der die Gerechtigkeit in die Umweltdiskussionen aufnehmen muss, um die Klage der Armen ebenso zu hören wie die Klage der Erde“ (QA 8).

Engagement. Nicht zuletzt aufgrund des Engagements von Papst Franziskus findet das Thema Nachhaltigkeit in der steirischen Kirche Widerhall. Seit 2005 gibt es mit Hemma Opis-Pieber eine „Umweltbeauftragte“, die mit dem Arbeitskreis Nachhaltigkeit zahlreiche Projekte durchgeführt hat. Diözesane Leitlinien für Nachhaltigkeit, eine öko-faire Beschaffungsordnung und eine ambitionierte Klima- und Energiestrategie möchten das Einfließen der Schöpfungsverantwortung in alle Bereiche kirchlichen Lebens vorantreiben.

Auch wenn vor allem in den Pfarren viele Initiativen gesetzt wurden und sich die Religionsgemeinschaften als Zeichen nach außen mit der „Fridays for Future“-Bewegung solidarisierten, sieht Kurt Remele noch Luft nach oben: „Erstens müsste die Sorge um die Schöpfung in der Mitte der kirchlichen Verkündigung ankommen. Schöpfung und Erlösung, Natur und Gnade sind nämlich zutiefst miteinander verbunden. Zweitens sollten Christinnen und Christen, gerade auch solche in Führungspositionen, sich viel stärker an den öffentlichen Protesten gegen die Erderhitzung beteiligen. Und drittens sollte ein schöpfungsgerechtes Verhalten, das den weitgehenden oder kompletten Verzicht auf die Benützung von Flugzeugen und Autos und das Essen von Tieren beinhaltet, von Christen nicht nur als Fastenaktion für 40 Tage im Jahr praktiziert werden, sondern täglich.“ ●

Anton Tauschmann ist Referent für Diakonie der Diözese Graz-Seckau.



Glasmalerei „Urschöpfung“ von Rudolf Szyszkowitz, aus der Fenster-Serie in der Kapelle des Grazer Priesterseminars. PRIESTERSEMINAR GRAZ

„Es gibt so vieles, was man tun kann!“

Wir alle haben eine Verantwortung gegenüber unserer Umwelt. Einige Beispiele aus der Steiermark zeigen, wie man dieser gerecht werden kann. Sie machen deutlich: Jede und jeder kann etwas beitragen!

DANIELA FELBER

Vor fünf Jahren wurde die Sozial- und Umweltenzyklika „Laudato si“ veröffentlicht. Papst Franziskus benennt in seinem Rundschreiben ganz klar die Schäden, die wir an unserem gemeinsamen „Haus“ Erde verursachen, und dass wir Menschen in der westlichen Welt heute auf Kosten derer in den Ländern des Südens und zukünftiger Generationen leben.

Papst Franziskus zeigt jedoch auch Wege aus der Krise, bringt Lösungsansätze und ruft uns auf, als Menschheitsfamilie an einer gemeinsamen, guten Zukunft für alle zu bauen. Baumeisterinnen und Baumeister sind wir selbst, an dem Ort, an den wir gestellt sind!

Vier Zukunftskonstrukteure. Eine Pfarrgemeinderatsvorsitzende, ein junger Klimaaktivist, eine Stadtgärtnerin und eine Umweltsystemwissenschaftlerin stellen ihre konkreten Projekte und Anliegen für eine bessere, sozial- und klimagerechte Welt vor und zeigen, dass immer und überall etwas möglich ist: in der Stadt wie auf dem Land für Jung und Alt.

Zögern Sie nicht, sich bei uns zu melden, wenn eines dieser Projekte besonders Ihr Interesse geweckt hat. Gerne stellen wir den Kontakt für Sie her.

Oder: Sie sehen sich in Ihrem ganz persönlichen Umfeld – Ihrer Familie, Ihrem Freundeskreis, Ihrer Nachbarschaft, Ihrer Pfarre – um und starten Ihr eigenes Hilfsprojekt für unsere Schöpfung. Unterstützung dafür bekommen Sie gerne bei nachhaltigkeit@graz-seckau.at. Jede Bemühung zählt – UND: „Es gibt so vieles, was man tun kann!“ (LS 180) ●

Daniela Felber ist Pastoralassistentin mit Schwerpunkt Schöpfungsverantwortung in der Katholischen Stadtkirche Graz.

Maria Knöbl

Ökologische Pfarre

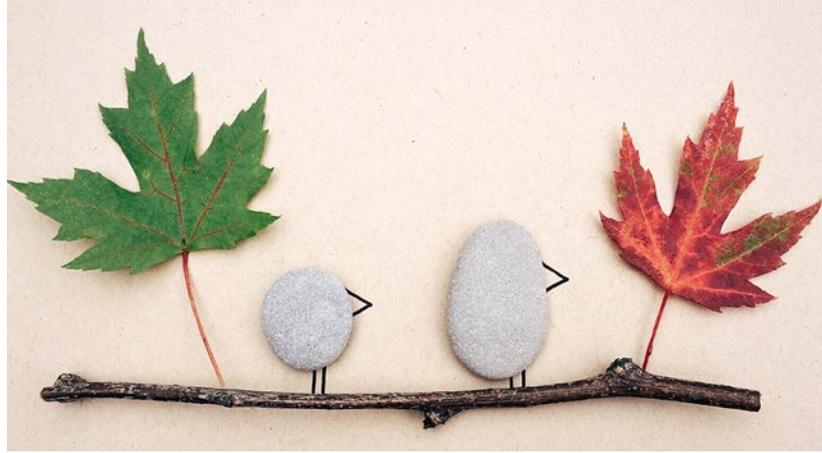
Seit über 20 Jahren setzt sich die Pfarre Dechantskirchen für mehr Umweltbewusstsein und Nachhaltigkeit ein.

Umweltverschmutzung, Ressourcenverbrauch und Klimawandel werden den kommenden Generationen gewaltig zusetzen. Diese erschütternde Erkenntnis war Ansporn für den Start des ökologischen Engagements der Pfarre Dechantskirchen. Seither ist viel geschehen: Wasser-Dank, autofreier Sonntag, Sonntag der Sonne, Beitritt zum Klimabündnis, Umstieg auf Holzheizung, Einführung des „Dechantskirchner Einkaufszegga“ zur Plastikvermeidung, Schwerpunkte zum Thema Artenvielfalt, Öko-Pfarrkindergarten ... Sehr erfolgreich war auch der Umstieg der Pfarre auf erneuerbare Energiequellen. 2005 wurde die erste pfarrliche Photovoltaikanlage errichtet; die zweite und dritte Anlage folgten bald darauf. Eine vierte wurde 2017 in Nigeria errichtet. Heute erzeugt die Pfarre bereits viermal so viel Strom, wie in Pfarrhof, Kirche und Pfarrkindergarten verbraucht werden. LED-Beleuchtung in allen Gebäuden bis hin zur Kirchturmbeleuchtung sowie Eintausch von stromsparenden Geräten haben dabei geholfen, den Stromverbrauch um die Hälfte zu reduzieren. Die Pfarrgemeinde geht den gemeinsamen Öko-Weg begeistert mit. Mehr als die Hälfte der Privathaushalte ist bereits auf Öko-Strom umgestiegen.



Es geht um unser Zuhause. JON TYSON/UNSPASH

Vermächtnis.
 Wenn wir kommenden Generationen eine lebenswerte Welt hinterlassen wollen, müssen wir jetzt handeln.
 WOKANDAPIX/PIXABAY



Jakob Prettenthaler

Demonstrieren für die Zukunft

Die globale Bewegung „Fridays for Future“ fordert entschiedeneres Handeln politischer Entscheidungsträger gegen den Klimawandel.

Jede und jeder kann und muss persönlich einen Beitrag zum Umweltschutz leisten: weniger Fleisch essen, mit dem Zug statt mit dem Auto fahren, regional einkaufen, nicht fliegen etc. Diese Beiträge sind wichtig und richtig. Je mehr Menschen sich dessen bewusst werden und danach handeln, desto besser. Doch einige große Emissionsfaktoren haben wir nicht in der Hand, sie werden von Wirtschaft und Politik bestimmt. Deshalb ist es zusätzlich zum persönlichen Konsumverhalten auch notwendig, wöchentlich auf die Klimakrise aufmerksam zu machen und Handlungen von politischen Verantwortungs- und Entscheidungsträgern zu fordern. Genau das ist das Ziel von Fridays for Future. Uns jungen Menschen ist der Erhalt unseres Lebensraums naturgemäß ein großes Anliegen. Wir wollen nicht länger zuschauen, wie wir auf die Zerstörung unseres Klimas zusteuern und die Politik nicht (genug) gegensteuert. Über ein Jahr nach unseren ersten Protesten hat sich schon manches gebessert. Um die Klimaziele von Paris zu erreichen, muss aber noch viel getan werden. Fridays for Future wird sich weiterhin dafür einsetzen und wird weiterhin darauf aufmerksam machen, dass die Politik handeln muss.

Brigitte Rinner

Eine Oase in der Stadt

Sehnsucht, Neugierde und die kühleren Temperaturen an Hitzetagen sind es, die Menschen in die Allmende Leech führen.

Mitten im verbauten Univiertel, hinter der Leechkirche, befindet sich ein versteckter Gemeinschaftsgarten – die Allmende Leech. An diesem Ort können Menschen Rückzug und Ruhe finden. Zugleich bietet er Gemeinschaft und die Möglichkeit, sich aktiv einzubringen. Die Allmende Leech ist in den vergangenen Jahren durch die Motivation von Studierenden und AnwohnerInnen zu einer kleinen Oase geworden. Junge Menschen, die für Studium oder Arbeit ländliche Gegenden gegen urbanen Raum eintauschen wollten oder mussten, haben hier die Möglichkeit, eine Verbindung zu ihren Wurzeln herzustellen und das Wissen anderer Generationen wiederaufleben zu lassen. Die Vernetzung zu ähnlichen Initiativen im städtischen Raum erweitert den Blick und bestärkt im gemeinsamen Wirken, Grün- und Erholungsflächen zu erhalten und allen Menschen zugänglich zu machen. Wie wichtig die Besinnung auf Erde und Natur in immer stärker asphalt- und betonversiegelter Umgebung ist, wurde vielen Menschen speziell in der Zeit des Lockdowns bewusst, sodass Sehnsucht und Neugierde vieler StadtbewohnerInnen auf das kleine Paradies im Univiertel stark gewachsen sind.

Denise Sprung

Räume der Begegnung

Die revitalisierte Simon-Mühle in Trofaiach leistet als Kultur- und Begegnungszentrum einen Beitrag für ein nachhaltiges Miteinander.

Jahrzehnte war es still geworden um das alte Mühlengebäude im Herzen von Trofaiach, doch 2019 begann sich alles zu drehen. Ein Team aus Freiwilligen startete gemeinsam mit der weitsichtigen Besitzerin Frau Hubmann, die Mühle ganz im Sinne der Nachhaltigkeit zu revitalisieren. Dafür wurde weitestgehend reused oder Second-Hand-Material und -Einrichtung verwendet, um das traumhafte Ambiente zu erhalten. Der Verein zum Erhalt der Simon-Mühle war gegründet! Die gemeinsame Vision: ein Begegnungszentrum für Kultur, Brauchtum, Lebensfreude, Gesundheit, Bewegung, lebenslanges Lernen und Nachhaltigkeit für ALLE zu erhalten. So wie einst die Getreidemühle ein wichtiger Bestandteil des täglichen Lebens im Ortszentrum war, wird das Kultur- und Begegnungszentrum Simon-Mühle in Zukunft einen Beitrag für nachhaltiges Miteinander leisten. Bisher konnten Synergien mit der Stadt Trofaiach, dem Verein ArtMine und dem Pfarrverband Vordernbergertal geschaffen werden, um diese Vision zu leben und weiter auszubauen. So findet, zur Freude aller, auch die Nachhaltigkeits-Vortragsreihe „Zukunft säen“ des Pfarrverbandes ab Herbst 2020 in der Mühle statt. „Gott sei Dank!“



FOTO: PRETTENTHALER



FOTO: KATHOLISCHE HOCHSCHULE GEMEINDE GRAZ



FOTO: SIMON-MÜHLE

tag.werk, stoff.werk, Carla

Stark für die Zukunft

Die Caritas Steiermark nimmt ihre Verantwortung für die kommenden Generationen ernst. Eine Übersicht.

ANNELIES PICHLER

Letztlich ist es so: Eine gesunde und lebenswerte Umwelt lässt sich nur dann bewahren und wiederherstellen, wenn unsere Gesellschaft stabil ist. Deswegen ist das Soziale untrennbar mit den anderen Säulen der Nachhaltigkeit – der Ökonomie und Ökologie – verbunden“, erklärt Bettina Gjecaj. Die Green-Marketing-Absolventin arbeitet in der Abteilung für Kommunikation und Fundraising der Caritas Steiermark und beschäftigt sich gerade auch damit, wie eine große Organisation mit ihren 2000 Angestellten in der Steiermark ihre Verantwortung für die Umwelt noch besser wahrnehmen kann. Denn es gilt auch: Der beginnende Klimawandel verändert nicht nur die Natur, er hat auch massive soziale Auswirkungen. Noch können wir dem entgegenwirken.

„In unseren Beschäftigungsprojekten haben wir schon sehr früh begonnen, die Prinzipien der Nachhaltigkeit zu unserer Leitschnur zu machen“, sagt Abteilungsleiter Bernhard Sundl. Besonderen Anklang findet die Philosophie bei jungen Menschen, wie jenen, die im tag.werk tageweise arbeiten können. Nicht zuletzt dank Klimaaktivistin Greta Thunberg erkennen sie die Bedeutung, die

das Ökologische für ihre Zukunft hat. Dass sie nun hippe Taschen und Accessoires aus gebrauchten Planen und Gurten machen, gibt ihnen die Gewissheit, Teil von etwas Größerem zu sein, etwas Sinnvolles zu tun. Der Gedanke motiviert Jugendliche, die oft den Sinn des Lebens und so auch jenen

der Arbeit in Frage stellen. Bei so manchem führt dieses Gefühl zu ersten Schritten auf dem Weg in ein reguläres Arbeitsverhältnis oder zu einer Ausbildung.

Dachgärten. Mit Taschen hat das tag.werk begonnen, inzwischen wird auch mit



Teamwork. Bevor sie zu Taschen verarbeitet werden können, müssen die Planen gesäubert werden.

TAG.WERK



Begrünung. Durch das Anlegen von Dachgärten will das Projekt „Smart City Rooftop“ der Klimaerwärmung im urbanen Raum entgegenwirken.

TAG.WERK

Holz gearbeitet – und das jüngste Projekt geht ganz ins Grüne: „Wir können bei ‚Smart City Rooftop‘ mitarbeiten.“ Hinter diesem klingenden Namen verbirgt sich ein richtungsweisendes Gartenprojekt am Dach des Science Towers in Graz. Ziel des Rooftop Farmings ist die Begrünung von Dachflächen, um der Klimaerwärmung vor allem im urbanen Raum entgegenzuwirken. Das tut der Umwelt gut, schaut super aus und erfüllt auch noch einen sozialen Zweck: Die Pflanztröge am Science Tower werden von Jugendlichen aus dem tag.werk gepflegt. Das Sozialministeriumservice war von der Idee und diesem ökologischen Arbeitsfeld so begeistert, dass es dem tag.werk die finanzielle Struktur ermöglicht, hier mit Jugendlichen zu arbeiten.

In den mehr als zwanzig Jahren seines Bestehens hat das tag.werk auch die dritte Säule der Nachhaltigkeit – die Ökonomie – beherrscht, vor allem über gutes Design. „Damit setzen wir einen Kontrapunkt zum Massenprodukt und auf Einzigartigkeit. Man kann es auch so sagen: Nur hohe Qualität macht es möglich, dass existenzsichernde Löhne gezahlt werden können“, sagt Bernhard Sundl, Abteilungsleiter für Beschäftigungsmodelle und Kooperationen der Caritas Steiermark.

Und ergänzt: „Gute Qualität stellt sicher, dass Kunden und Kundinnen mit ihrem Kauf zufrieden sind und immer wieder in unsere Shops kommen und sie auch weiterempfehlen.“

Zu den bewährten und immer wieder neuen Angeboten des tag.werk kommen seit heuer auch jene von stoff.werk. Hier fertigen Frauen in Vorbereitung auf den Einstieg in ein reguläres Arbeitsverhältnis flotte T-Shirts mit Motiven, die sich auf Graz beziehen. „Die Stoffe, die wir hier verwenden, sind alle GOTS-zertifiziert. Das heißt, dass sie zu mindestens 70 Prozent aus biologisch erzeugten Naturfasern bestehen. Corona-bedingt produziert das stoff.werk auch viele Stoffmasken. Hier kommen die Stoffe aus Schenkungen, oft aus Second-Hand-Beständen, oder wir kaufen sie aus Restbeständen zu“, führt Sundl aus.

Sachspenden. Auch im Bereich der Sachspenden und in den Carla-Läden leistet die Caritas Steiermark einen bedeutenden Beitrag, in dem sich Ökologie, Ökonomie und Soziales verbinden. Carla verwertet pro Jahr in etwa 1.830 Tonnen Textilien und Schuhe, weitere 1000 Tonnen an Büchern, Möbeln oder Geschirr. Jede Abgabe ist ein Beitrag

zur Verringerung des Müllberges. Durch die Mehrmals-Nutzung von gebrauchten Dingen verringert sich die Notwendigkeit, Ressourcen zu verwenden, die man bei einer Neuproduktion benötigen würde. Chemieprodukte wie Pestizide und Kunstdünger, die für die Produktion benötigt werden, können eingespart werden. Sortiert, geschlichtet, arrangiert und repariert werden die Sachspenden von Männern und Frauen, die sich als Transitarbeitskräfte auf den Einstieg in ein reguläres Beschäftigungsverhältnis vorbereiten. Immer wieder gelingt es, Carla-Mitarbeitende schließlich fix einzustellen.

Aber auch viele Freiwillige engagieren sich bei Carla, sei es aus Spaß am Gestalten, aus Liebe zu alten Dingen und seltenen Fundstücken oder aus Freude am Zusammensein mit Menschen. „Es zeigt sich immer wieder, wer auf die Natur achtet und auf das, was sie uns gibt, findet gleich auch Freude mit Gleichgesinnten“, schließt Bettina Gjecaj mit einer mutigen Behauptung. ●

Annelies Pichler ist Mitarbeiterin im Bereich Kommunikation & Fundraising der Caritas Steiermark.

Der Friedhof – ein Ort



Selten liegen Leben und Tod so nah beieinander: Friedhöfe dienen als Orte des Gedenkens, Erinnerns und Trauerns. Wir begegnen hier den Menschen, die uns vorausgegangen sind. Zugleich sind sie von überraschender pflanzlicher und tierischer Vielfalt geprägt.

ANTON TAUSCHMANN

Tote zu bestatten gehört zu den christlichen Werken der Barmherzigkeit. Sowohl im Alten als auch im Neuen Testament wird die Bedeutung dieses Dienstes vielfach betont. Dieser Dienst wird global unterschiedlich vollzogen und von verschiedensten Ritualen und Symbolen begleitet. Solch ein Symbol sind Kerzen. Sie stehen für Licht, Wärme und Zuversicht und sind beinahe auf jedem Grab aufgestellt. Viele dieser Kerzen sind in Plastik gehalten, ein Umstand, der für viel Müll auf den Friedhöfen sorgt. Alternativ können wiederbefüllbare Glasbehälter den Plastikmüll deutlich reduzieren. Auch LED-Kerzen werden in diesem Zusammenhang oft genannt. Wichtig ist es hierbei jedoch, den daraus resultierenden Elektromüll gesondert zu entsorgen.

Neben den Kerzen ist es auch oft üblich, Blumen und Kränze an den Gräbern niederzulegen. Dabei sind Gestecke aus Beeren, Tannenzweigen und Gräsern eine ökologische Alternative zu den immer öfter auftauchenden Plastikblumen. Aber auch jenseits der Gräber verfügen Friedhöfe über eine blühende Flora und Fauna. Bäume, Hecken und Freiflächen bieten wichtige Rückzugsorte für Eidechsen, Schmetterlinge und andere Tiere. Aber auch viele Menschen entdecken den Friedhof immer mehr als Ort des Rückzugs und der Stille im Trubel des Alltags oder als grüne Oase in oft dicht bebauten, grauen Stadtlandschaften.

Freizeitort. Viele Friedhöfe haben diese Entwicklung schon aufgegriffen und setzen gezielt Angebote jenseits des Grabbesuchs

des Lebens

Kreislauf. Die christliche Hoffnungsbotschaft wird im Keimen, Reifen, Blühen, Verwelken und Neu-Aufblühen von Pflanzen sichtbar. PFARRE HARTBERG

von Angehörigen. So gibt es in Wien etwa Lauf- und Spazierunden durch den Zentralfriedhof oder das Bestattungsmuseum, das viel Wissenswertes und Skurriles zum Thema Tod bietet. Ähnliches berichtet auch die Friedhofsverwaltung der Stadtpfarre Graz-Hl. Blut: „Viele Menschen nutzen den Friedhof als Freizeitort, es ist auch ein Ort der Ruhe und der Unterbrechung.“ Ein Umstand, der auch durch den 2017 angelegten Urnenpark verstärkt wurde, der im Grazer Zentralfriedhof angelegt wurde. Unterschiedliche Bedürfnisse an einen Ort bieten natürlich auch Potential für Missverständnisse, doch sei das rücksichtsvolle Miteinander aller Beteiligten ein wichtiges Anliegen, wie man seitens der Friedhofsverwaltung betont.

Zahlreiche Orte der Steiermark sind sich der Vielfalt auf ihren Friedhöfen bewusst und versuchen diese mittels einiger Initiativen zu bewahren, ein Umstand, der sich auch bei der Verleihung des diözesanen Umweltpreises im November 2019 zeigte, der dem Thema „Friedhof als Ort des Lebens“ gewidmet war. Unter Berücksichtigung von Themen wie Artenvielfalt, Kerzen, Müllentsorgung und Soziales wurden zehn steirische Friedhöfe prämiert.

Friedenswiese. Neben dem klassischen Friedhof gibt es auch weitere Alternativen: So bietet die Pfarre Hartberg eine Friedenswiese, auf welcher Menschen, die sich in besonderer Weise mit der Natur verbunden fühlen, in Urnenerdgräbern bestattet wer-

den. Eingebettet in den Kreislauf der Natur aus Anpflanzen, Wachsen, Reifen, Verwelken und Neu-Aufblühen wird auch das Wesentliche der christlichen Hoffnungsbotschaft sichtbar. Kerzen oder Grabschmuck werden lediglich am zentralen Gedenkplatz aufgestellt, dort erinnern auch Gedenksäulen mit den Namensschildern an die Verstorbenen.

Friedhöfe sind Orte des Erinnerns, des Gedenkens, aber vor allem auch der Begegnung. Begegnung mit den Verstorbenen und auch der Begegnung untereinander. Als Begegnungsort bietet der Friedhof auch pastorale Möglichkeiten, um gut für die Menschen da zu sein. Die vielen Bänke auf den Friedhofsanlagen böten die Möglichkeit für regelmäßige Gesprächsangebote, die Schaukästen könnten auch auf weitere pastorale Initiativen verweisen. Friedhöfe sind jedoch auch Orte der Begegnung mit der Schöpfung. Es bleibt zu hoffen, dass diese Vielfalt erhalten bleibt – ein Anliegen, zu dem wir alle mit unserem rücksichtsvollen Verhalten am Friedhof beitragen können. ●

Anton Tauschmann ist Referent für Diakonie der Diözese Graz-Seckau.

was hinter
dem horizont liegt
wir wissen es nicht
das meer der zeit
spült ahnungen
an den strand
unserer tage
erinnerungen
und hoffnungen
greifen und leuchten
ineinander
zum frieden
dem der geht
und dem der bleibt

Christiana Ulz, in: Trauer und Hoffnung, Bausteine für Wachtgebete, Graz 2018



Symbiose. Bepflanzte Gräber sind schön anzusehen und dienen Tieren als Lebensraum. PFARRE WEIZ

#einfach #gemeinsam #wach

Orden.Leben.Nachhaltigkeit

Der nachhaltige Lebensstil steirischer Ordensgemeinschaften entfaltet seine Vorbildwirkung immer wieder neu.

MARTIN GSELLMANN

Vor Greta Thunberg war es Papst Franziskus mit seiner Enzyklika „Laudato si“ und noch länger vor Papst Franziskus der hl. Franz von Assisi, der uns Ordensleuten die radikale Geschwisterlichkeit vorgelebt hat.“ Mit diesen Worten eröffnete Sr. Sonja Dolesch, Vorstandsmitglied der österreichischen Ordenskonferenz und Vorsitzende der steirischen Frauenorden, den steirischen Ordenstag 2019. Nachhaltigkeitsforscher Michael Schaller präsentierte dort eine Studie zur Nachhaltigkeit der 37 Ordensgemeinschaften mit rund 540 Ordensleuten in der Steiermark. Eine Erkenntnis: Ordensleute können „role model“ für einen nachhaltigen Lebensstil sein, so der Studienautor.

Energie. Im Bereich Wohnen werde meist auf Nah- bzw. Fernwärme gesetzt. Im Stift St. Lambrecht existiert z. B. seit 1993 eine Wärmegenossenschaft mit umliegenden Bauern, Stift Admont nutzt Dächer von Nutzgebäuden für Photovoltaikanlagen und erzeugt Strom aus Holzabfällen. Bekannt sind auch die Grazer Franziskaner, die Solarenergie nutzen. Im Umwelt- und Energiemanage-



Einkehr. Das Labyrinth im Stiftsgarten St. Lambrecht lädt ein, meditativ und betend den verschlungenen Weg ihres Lebens aus dem Alltag heraus zu Gott gehen. STIFT ST. LAMBRECHT

ment gibt es in fünf Ordensgemeinschaften eigens damit beauftragte Personen. Eindeutig positiv in der Studie: die Nutzung von Fahrrad bzw. öffentlichem Verkehr.

Vielfalt. Zum Thema Biodiversität, aber auch als gelungenes Beispiel für die Verbindung von ökologischem und sozialem Handeln ist der Stiftsgarten des Stifts St. Lambrecht zu nennen. Abt Benedikt Plank OSB: „Die Revitalisierung unseres großen Stiftsgartens mit seinem barocken Pavillon durch das soziale Arbeitsprojekt DOMENICO, nunmehr im Verein mit der Caritas, ist ein besonders gelungenes Werk der Nachhaltigkeit, welches Natur, soziale Dimension und ein beliebtes touristisches Ziel in idealer Weise verbindet.“

Zukunft. In der Studie von Michael Schaller werden auch Potenziale benannt, wie die Erarbeitung von jährlichen Energiesparzielen. Sr. Sonja Dolesch: „Wir sind motiviert, entschieden (wenn nötig entschiedener) unsere Verantwortung für die Schöpfung in unserem alltäglichen Leben und darüber hinaus wahrzunehmen und unseren Beitrag für eine nachhaltige Welt, für die Zukunft unseres Planeten und der Menschheit zu leisten.“ Abt Benedikt Plank, der auch Vorsitzender

der steirischen Männerorden ist, ergänzt: „Die momentanen vielfältigen krisenhaften Erscheinungen in der Welt erfordern eine neue Aufmerksamkeit. Die Ausgewogenheit zwischen ‚Säen‘, ‚Pflegen und Kultivieren‘ und ‚Ernten‘ muss in Ökonomie, Ökologie und dem ‚Sozialen‘ als dem Miteinander in der Gesellschaft zur Richtschnur für Entscheiden und Handeln werden.“

Seit 2019 folgen die Österreichischen Ordensgemeinschaften im Auftritt einer „Schlagwortübersetzung“ der Gelübde von Armut (#einfach), Keuschheit (#gemeinsam) und Gehorsam (#wach). Diese Übersetzungen können auch für einen nachhaltigeren Lebensstil Anwendung finden.

„#Einfach“ hinterfragt den Ressourcenverbrauch, „#gemeinsam“ geht von der Kraft des geteilten Lebens statt der Individualisierung (teilen statt kaufen) aus und „#wach“ entspricht einer neuen Aufmerksamkeit, einer neuen Sehnsucht nach einem einfachen, nachhaltigen Lebensstil, der achtsam mit allen Geschöpfen und nicht zuletzt mit sich selbst umgeht. ●

Martin Gsellmann leitet den Bereich Medien und Kommunikation der Ordensgemeinschaften Österreich.



Ein Pavillon bildet das Zentrum des Stiftsgartens, der „Gartens des Heile(n)s“ genannt wird.

STIFT ST. LAMBRECHT

TIERE RUND UM KIRCHEN - MACH MIT!



Heute laden wir dich auf eine tierische Expedition zu jenen Tieren ein, die man oft zu hören, aber selten zu sehen bekommt. Die Rede ist von Tieren, die den Kirchturm ihr Zuhause nennen. Schöpfungsverantwortung heißt auch, Verantwortung für die Tiere zu übernehmen. Wie? Indem wir auf sie Acht geben und die Kirche, speziell den Kirchturm, als ihren Lebensraum bewahren. Bevor wir unsere Expedition starten, haben wir für dich noch ein kleines Rätsel. Hast du eine Idee, welche Tiere rund um Kirchen in Österreich leben? Verbinde die Kirche mit jenen Tieren, die am Kirchturm oder rund um die Kirche zuhause sind.



Hi! Ich bin **Franzi**, der Turmfalke. Jetzt kannst du ganz einfach von Tieren, die rund um eine Kirche leben, ein Foto machen und dieses melden. Und so geht's: **1** Lade dir die App „Naturbeobachtung.at“ herunter. **2** Projekt „Kirchturmtiere“ wählen. **3** Starte eine Expedition zu einer Kirche, mach ein Foto, lade es hoch und melde das Tier. Fertig!

Expedition Kirchturmtiere

Jetzt wird's wirklich tierisch. Du hast Tiere gern und kannst von ihnen nicht genug bekommen? Dann haben wir für dich das perfekte Abenteuer. Auf geht's zur „Expedition Kirchturmtiere“. Schnapp dir ein Handy und besuche eine Kirche in deiner Nähe. Spitz deine Ohren und schärfe deine Augen. Wenn du ein Tier ausfindig gemacht hast, beobachte es vorsichtig und mache ein Foto mit deinem Handy. Dieses Foto kannst du einfach hochladen und deine „gelungene Mission“ mit allen teilen. Wie das geht, erklärt dir Franzi, der Turmfalke. →



Weitere Infos zur Aktion

www.kirchturmtiere.at

EXPEDITIONS-TIPP:

Lade deine Freunde und deine Familie zur Expedition ein. Rund um Kirchen in ganz Österreich! Gemeinsam hat man viel mehr Spaß am Beobachten und man kann sich auch über Tierwissen besser austauschen.



DIE NEUE APP FÜR MEINE KIRCHENZEITUNG

Lesen Sie Ihr **SONNTAGSBLATT**
jetzt auch als ePaper auf Ihrem
Smartphone oder Tablet.



Jetzt gratis im
App Store und im
Google Play Store
herunterladen.

